

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " monatlich 85 "

Hermanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Dache & Co.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnad bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 78.

Hermanstadt, Mittwoch den 4. April 1888.

104. Jahrgang.

Die letzten Trümpfe.

In der orientalischen Verwickelung hat der Tod Kaiser Wilhelms eine Pause herbeigeführt. Die Autorität des Kaisers war auch für das offizielle Russland so außerordentlich groß, daß es sich während der Tage der Trauer in zuvorkommender Weise des Betreibens der bulgarischen Frage enthielt.

Hierbei rechnete die russische Politik auch ein wenig auf den Eintritt einer Wendung. Mit dem Tode des Kaisers hoffte man in Petersburg, die mitteleuropäischen Bündnisverträge werden, wenn sie auch nicht ganz hinfällig, so doch abgeschwächt werden können. Der „Deus ex machina“ wäre gerade im passenden Momente angetaucht, weil Fürst Bismarck Russland bekanntlich in den letzten Tagen des greisen Kaisers in die Konstantinopoltanische Seegräße hineinverhals.

Seither sind die Tage der tiefen Trauer in Berlin vorübergegangen, allein weder ist eine unerwartete Wendung eingetreten, noch hat sich die Lage zu Russlands Vortheil geändert. Im Gegentheil.

Die auf abschüssige Bahn gerathene russische Politik kollerte stetig abwärts. Der deutsche Kaiser Friedrich III. hatte bereits in den ersten Stunden seiner Regierung eine herzliche Entrevue mit König Umberto, dem dritten Verbündeten, und nahm in Berlin die erste Gelegenheit wahr, die ganze Politik seines Vaters und des Fürsten Bismarck sammt deren Konsequenzen zu acceptiren. Und daß diese Politik mit ihrem vollen Wesen auf dem Schuß- und Truchbündnisse vom Jahre 1879 fußt, ist so notorisch, daß hierüber selbst in Russland kein Zweifel herrscht.

Inzwischen ist auch die Frage der „goldenen Schnur“ zur Reife gediehen. Am allerwenigsten glaubt man in Petersburg, daß diese Frucht einen süßen Reizgeschmack habe.

Ferdinand von Koburg nahm die ihm im Wege der Pforte übermittelte russische Botschaft, sich gefälligst selbst entthronen zu wollen, durchaus nicht ernst. Man schob in Sophia die Depesche der hohen Pforte ohne Wortverschwendung in die Tasche, weil man dort wohl weiß, daß darob am wenigsten der Uebermittler der Botschaft ungehalten sein wird.

Jetzt ist auch die Haltung der Wiener, italienischen und Londoner Cabinete bekannt. Die drei entscheidenden Cabinete sind nicht nur nicht geneigt, sich an dem Gewaltacte gegen Bulgarien zu beteiligen, sondern sind entschlossen, einen solchen nicht einmal der Pforte, um so weniger einer fremden Macht, beispielsweise Russland, zu gestatten.

Das St. Petersburger Cabinet hat aus der ganzen Action außer einer großen Leere keinen Nutzen gezogen. Diese Leere besteht aber darin, daß man in Berlin zwar platonische Neigung für die russischen Ansprüche hegt, dagegen in London sehr reale Ansichten vorkommen, was kurz so viel bedeutet, daß es Russland gelungen ist, durch die „große Action“ — Zuwachs für die mitteleuropäische Liga zu gewinnen.

Die Episode der „goldenen Schnur“ ist daher beendet und Russland greift nun — wie die Nachrichten und Zeichen zeigen — zu den letzten Trümpfen. Es sind das solche Karten, zu welchen der im Nachtheile befindliche Spieler seine Zuflucht nimmt, um die bereits über die größere

Hälfte verlorene Partie noch zu gewinnen; gewöhnlich sind aber diese Karten zu schwach, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Als einer der stärksten dieser Trümpfe betrachtet man in Petersburg die bulgarische Revolution. Wiener halbofficielle Nachrichten betonen, daß die Tactik der moskowitzischen Politik derzeit an der Vorbereitung einer solchen Revolution arbeitet. Es handelt sich um die Versöhnung der beiden russenfreundlichen bulgarischen Staatsmänner Zankov und Karaveloff, um den Sturz der bulgarischen Regierung, Gründung eines bulgarischen Revolutions-Blattes mit russischer Tendenz und Vertreibung des Fürsten Ferdinand. Um nichts mehr und nichts weniger. Alles das soll nun mit Hilfe officiellen russischen Geldes und einer Legion von russischen Agenten, die bereits unterwegs sind, durchgeführt werden.

An der Sache ist das Originellste, daß das russische Cabinet diese unerhörte Politik offen, ohne Scham, ohne Furcht inscenirt.

Das russische Geld besitzt jedenfalls große Kraft, zumal in armen Staaten. Und Bulgarien gehört jetzt zu den ärmsten Ländern. Trotzdem kann man mit bloßem Gelde allein keine Revolution machen. Der Rubel allein wird die Beunruhigung der Gemüther, den Wunsch nach Ruhe, die Sehnsucht nach einer Aenderung nicht herbeiführen. Die durch Geld geleiteten Bewegungen haben ferner die Eigenschaft, daß bei solcher Gelegenheit alle Abenteuerer mit leeren Taschen und weitem Gewissen in einem solchen Lande herbeikommen, um ihre Taschen mit Rubeln zu füllen und dann fortzulaufen, sobald der erste Schuß fällt.

Wenn Dictator Raulbars in Bulgarien nichts auszuüben vermochte, wenn die bulgarische Regierung die Rußstuler Mietlinge Nitrow's und die Abenteuerer von Burgas in wenigen Stunden auseinanderzuprennen fähig war, wird auch die offen vorbereitete moskowitzische Revolution kein besseres Schicksal haben. Europa wird nur den Zuschauer abgeben bei dieser localisirten Gefahr, die der moskowitzischen Politik ein neues Fiasco bereiten und das staatengründende Volk Bulgariens noch mehr zur Verteidigung des Thrones des Koburgers aneifern wird.

Russland hat nebst dieser noch einige Karten in Bereitschaft. Das blutige Auftreten der Bulgarer Opposition war — wie nun bekannt — gleichfalls ein Versuch des Panславismus und Nitrow-Mephistopheles, der russische Geschäftsträger in Bukarest, war unter den Tumultuanten mit den Führern zu sehen.

Russland hat übrigens auch mit der rumänischen Bojaren-Oligarchie kein Glück. Im Gegentheil: Auch hier erreichte es, daß König Carol und Rumänien sich veranlaßt sehen werden, in unserer Monarchie die Sicherheit des rumänischen Staates zu suchen. Und wenn Rumänien — wie aus London gemeldet worden — mit Berlin und Wien das Waffen-Bündnis bis noch auch nicht abgeschlossen hat für den Fall eines russischen Krieges, so wird es sich jetzt sicher damit beilen.

Eine weitere moskowitzische Karte, eine der letzten, ist die Beurlaubung des russischen Botschafters Bobanoff in Wien nach Petersburg. Zwar hat Fürst Bobanoff nur für einige Wochen „Urlaub“ erhalten, allein der Urlaub russischer Botschafter ist immer verdächtig. In den maßgebenden Kreisen der russischen Hauptstadt herrscht aber gegen

Oesterreich-Ungarn eine solche Erbitterung, daß über die Beurlaubung Bobanoff's kein Zweifel hervorgehen kann.

Das sind denn erwiesenermaßen die letzten russischen Trümpfe. Russland macht wieder seine alten Experimente. Besehung, fliegende Agenten, Bildung von Banden, Aufregung der noch nicht entfremdeten panславischen Elemente, Zündeleien hier und dort — das sind die alten Mittel, welche — ehedem versingen.

Daß dieselben ein kaum beachtenswerthes Resultat, ja kaum erwünte Beunruhigung erzeugen werden, ist vorauszusetzen. Aber Alles zusammen zeugt, daß Russland keine kriegerischen Schritte zu unternehmen wagt; insbesondere jetzt nicht, wo auch in Frankreich solche Schritte in den Revanche-Gelüften eingetreten ist und Boulanger schlafen geschickt wird.

Der Friede wird daher trotz Russland noch geraume Zeit erhalten bleiben.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 3. April.

Ende dieser Woche wird die österreichisch-ungarische Zollconferenz in Wien zusammentreten, um eine Revision des am 1. Juni 1887 verfaßten alphabetischen Waarenverzeichnis vorzunehmen. Der Abschluß des Handelsvertrages mit Italien hat nämlich so wesentliche Ergänzungen und Aenderungen nöthig gemacht, daß ein Nachtrag zum Waarenverzeichnis erscheinen muß. Das Handelsministerium hat die bezüglichen Vorlagen bereits beendet und der ungarischen Regierung mitgetheilt.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: Die Publicistik beschäftigt sich mit angeblichen neuen Eröffnungen, welche das russische Cabinet den Mächten in der bulgarischen Frage gemacht haben soll. Unsere, nach mehreren Seiten gerichteten Anfragen haben eine Befriedigung der diesbezüglichen Meldungen von keiner Seite erbracht.

Wie das „Berliner Tagblatt“ meldet, wurden bei zwei Arbeitern anarchistische Druckschriften gefunden; überhaupt werden auffällige Nachrichten über die socialistische Propaganda gemeldet. Am 18. März vertheilten Socialisten ein Flugblatt, welches eine epische Verhöhnung der Kaiser-Proclamation enthielt. Bisher erfolgten 60 Verhaftungen. Es sind auch Mobilisirungen von Bürgerlichen zu erwarten. Bei seiner jüngsten ersten Ausfahrt wurde der Kaiser mit fürnissigen Hurraß begrüßt. Der Kaiser dankte bewegt. Sein Befinden ist überraschend gut. Die seit 29. v. angewandte Massageur wirkte zunächst aufregend, die Nachtruhe einigermaßen beinträchtigend.

Die Gerüchte, daß Russland neue Vorschläge über die bulgarische Frage gemacht, sind total grundlos. Neue betreffenden Nachrichten sind willkürliche Combinationen. Ob künftig neue Vorschläge kommen werden, ist natürlich unbekannt.

Die „Lanterne“ wird wegen Beleidigung des Präsidenten der Republik gerichtlich verfolgt. Derselbe beschuldigte Carnot, derselbe beabsichtige mit dem König der Belgier wegen der Rückkehr der Prinzen von Orleans zu verhandeln.

Der Kammerherr Iswolski ist mit einem eigenhändigen Schreiben des russischen Kaisers an den Papst in Rom eingetroffen und wurde vom Cardinal Rampolla empfangen, welchem er ein Schreiben Ciers' übergab.

Der „Popolo Romano“ meldet: In unseren politischen Kreisen wird beharrlich behauptet, die Regierung hätte von Massachus Friedensvorschläge erhalten, welche der Regus dem italienischen General Can Marzano machte.

Feuilleton.

Im Urwald.

Brazilianische Erzählung von B. Kiedel-Ahrens. (9. Fortsetzung.)

Mit der ihm eigenen Autorität in Blick und Ton stemmte Martinos die Arme auf den Tisch und blickte Alvaro gebieterisch an. „Wissen Sie, Doctor, wir haben hier im Urwald bei bestimmten Angelegenheiten wenig Worte, aber kurzen Entschluß. Hier gibt es sozusagen keine Polizei, kein Gericht, keine Obrigkeit; statt dessen aber wacht die heilige Göttin der Ehre an der Schwelle unseres Hauses! Sie trägt ein weißes, fleckenloses Gewand, wehe dem, der es wagt, mit unsauberem Finger den Saum desselben zu berühren! Sie verhält ihr Antlitz, die Strafe folgt dem Schuldigen auf dem Fuße! Ein Schuß, ein Geschrei und das warme Blut aus der Todeswunde hat den Flecken am Gewand der Göttin hinweggewaschen. — Doch zur Sache! Wie ich schon erwähnte, starb die Tochter meines Freundes nach Jahresfrist, aus Reue oder Scham, ich weiß es nicht, die Leute nennen das am gebrochener Herzen. Nun hatte der Alte den Sohn gleich zu Anfang der Entdeckung aufgefordert, die Ehre des Hauses an dem verrätherischen Freunde zu rächen, aber, kaum glaublich, der Bruder nahm Partei für die Schwester und deren Geliebten, ja er verweigerte dem Vater jegliche Genugthuung! „Ja“, fuhr Martinos in leidenschaftlichem Tone fort, indem er sich mit der geballten Hand vor die Brust schlug, „ich an der Stelle meines alten Bekannten, so wahr ein Gott mit hellem in meiner Sterbestunde, ich hätte nicht auf meinen Sohn gewartet, daß er die Ehre der Familie räche, nein, ich hätte zur selben Minute die Waffe ergriffen und den Verräther niedergeschossen wie einen tothen Hund! Ich bin noch ein Mineiro vom alten Schrot und Korn!“

Es hatte jetzt aufgehört, zu hageln, die Blitze fielen seltener und der Donner rollte in größerer Entfernung. Martinos stand vom Stuhle auf und verließ das Zimmer, um den Schaden zu betrachten, welchen die ungewöhnlich großen Schlossen auf den Feldern angerichtet hatten. Alvaro blieb wie betäubt zurück! Zum ersten Mal erkannte er mit vollkommener Klarheit, daß es für seine Liebe nicht den leichten Schimmer einer Hoffnung gebe. Aus Martinos' inhaltsschweren Worten hatte er aber deutlich empfunden, daß bereits ein dunkler Verdacht in dem Herzen des Mineiro erwacht sei.

Wohler hier, so würde sein Geheimniß sicherlich im Laufe der nächsten Tage entdeckt werden, war es aber entdeckt, dann war ihm auch der Tod gewiß. Aber fortgehen und Serena in den Händen ihrer mitleidlosen Feindin zurücklassen? Nein! Die Qualen eines solchen Lebens in dieser Gemüthszeit wären hundertfacher Tod gewesen. Also eine Rettung, einen Ausweg gab es nicht; so blieb ihm nichts, als mit männlicher Fassung das Ende abzuwarten.

IV.

Das Gewitter war vorübergezogen, die Ruhe in der Natur zurückgekehrt; ein kalter Nebel senkte sich vom schwarzen, sternlosen Himmel auf die regennahe Erde und hüllte sie in ungewöhnlich dicke Finsterniß. Schon zwei Stunden, es mochte jetzt elf Uhr sein, hatte Alvaro in der Nähe von Serenas Fenster gewartet, als endlich die Umrisse ihrer Gestalt an demselben sichtbar wurden.

„Mein Liebling, mein Alles! Habe ich noch einmal das Glück, dich in die Arme zu schließen? Hast du nichts bei deinem Vater ausgerichtet?“ „Nein, Alvaro; stille sprich ganz leise, das geringste Geräusch und wir sind schon jetzt verloren! Nanika schläft auf ihrer Matte hier in meinem Zimmer, sie hört dich nicht, aber sie ist im Stande, mit dem ihr eigenen feinen Gefühl deine Gegenwart zu spüren, weil sie dich haßt!“ „Was that ich ihr denn zuleibe, Geliebte?“

Serena zog das Haupt des jungen Mannes gegen ihre Schulter und liebteste seine Wange.

„Zürne mir nicht, wenn ich es dir sage, die Arme denkt, wie sie es nicht besser versteht. Sie hat mich heute in ihrer Zeichenprache gewarnt, du seiest ein böser Mann, der hierher gekommen, Unglück über uns zu bringen. Die Einfältige weiß ja nicht, was ich für Bixente empfinde. Sie wird mich nimmer verrathen, aber dich wird sie verderben, denn sie vermag nicht einzusehen, daß sie mich zugleich trifft. Aber ich mußte dich auf jeden Fall sprechen; mir ist etwas eingefallen, Alvaro. Es gibt noch einen einzigen auf der Welt, welcher uns wohl beizustehen vermöchte; das ist Dunkel Ramiro, ein älterer Bruder meiner armen Mutter.“

„Wo finde ich ihn?“ fragte Alvaro gespannt. „Er wohnt drei gute Meilen von hier, auf dem Weg nach Santa Anna hinunter, im Walde, ganz allein mit einigen Sklaven. Er ist ein Menschenfeind, mich hat er aber von Herzen lieb und ich glaube bestimmt, auch du wirst ihm gefallen!“

„Morgen früh werde ich zu ihm reiten; glaubst du, daß er auf deinen Vater Einfluß hat, Serena?“

„Nein, das glaube ich nicht, aber eine innere Stimme sagt mir, es könne nur Gutes bewirken, wenn Dunkel Ramiro um unsere Liebe weiß! O, Alvaro, nicht wahr, sie ist doch keine Sünde? Warum klopf mein Herz so heftig, wenn du bei mir bist, warum steigt das Blut so brennend in die Wangen, wenn du mich lässest? Es muß doch wohl ein Unrecht sein, was ich hinter dem Rücken meines Vaters begehe?“

„Nein, mein Liebling, was dich zu mir führt, ist die heilige Stimme der Natur selbst, welcher du nicht zu widerstehen vermagst. Ist nicht die Welt viel schöner geworden, erscheint dir nicht Alles in einem neuen Licht, seit wir uns gefunden? Gewiß darum, weil sich damit ein Theil unseres Lebenswunders erfüllt. Du bist fortan für mich ein Theil meines eigensten Seins, du bist das einzig für mich bestimmte Weib!“

„Ich glaube dir, Alvaro! Diese Liebe muß wohl von oben kommen, warum würde ich sonst so frenbig bereit sein, mit dir zu sterben, da wir vereint nicht leben dürfen? Sieh, ich denke Tag und Nacht an dich, dein Bild steht unausgesetzt vor meiner bangen Seele, selbst wenn ich die

In ganz Rumänien macht sich eine kräftige Protestbewegung gegen die jüngsten Ausschreitungen der Opposition bemerkbar, deren Erneuerung man nicht bezweifeln kann. Nichtsdestoweniger sind alle Anstalten getroffen, um etwaigen Unruhen mit Energie zu begegnen. Besonders entwürdigend wirkte auf die Unruhestifter die Haltung der bewaffneten Macht, die sich als unbedingt verlässlich erwies und nur mit Mühe abgehalten werden konnte, mit vollem Ernst gegen die Excedenten vorzugehen. Die Opposition versucht, durch Verbreitung lächerlicher Zahlenangaben über angebliche Todesfälle und Verwundungen, zu welchen das Einschreiten des Militärs geführt haben soll, Aufregung zu verbreiten. Man sprengt aus, daß am 27. v. über 100, und am folgenden Tage in Folge der Cavallerie-Attoque abermals zahlreiche Personen verwundet worden wären und daß der durch einen Revolverbeschuss eines oppositionellen Deputirten gefallene Hülfser durch eine Kugel aus den Reihen der Truppen getödtet worden sei, welche auf die oppositionellen Deputirten Feuer gegeben hätten, während dieselben notorisch in Ausübung des ihnen erhaltenen Befehls in die Luft schossen.

Die ursprünglich verbreiteten günstigen Nachrichten über den Verlauf des letzten Empfanges des armenischen Patriarchen Msgr. Vahabedian waren durchaus unrichtig. Schon vor dieser Audienz hatte der erste Secretär des Sultans, Suraya Pascha, dem Patriarchen eröffnet, daß die letzte Eingabe des Patriarchen über die Beschwerden und Forderungen der Armenier auf den Sultan einen ungünstigen Eindruck gemacht hat. Bei dem Empfange des Patriarchen legte der Sultan eine ausgeprochene Vermittlung an den Tag und forderte, daß der Patriarch in seiner Eigenschaft als türkischer Beamter die Regierung bei der Verfolgung und Überwachung der antitürkischen armenischen Flugschriften unterstütze. Der Patriarch lehnte diese Zumuthung ab. Er hat in Folge dieser neuerlichen Wendung der armenischen Angelegenheit beschlossen, an seinem Rücktritte unerschütterlich festzuhalten.

Man gibt sich in bulgarischen Regierungskreisen, was die internationale Seite der bulgarischen Frage betrifft, nahezu dem Gefühl völliger Sorglosigkeit hin. Zuverlässige Nachrichten aus Konstantinopel stellen es nämlich außer Zweifel, daß die Pforte über die bekannte Erneuerung ihrer Reichthümer hinaus nie einen Schritt thun wird, der nicht den Charakter der Ausführung eines europäischen Beschlusses hätte. Umso feiner richtet man das Augenmerk auf die Umtriebe zur Beunruhigung des Landes von außen her, da man eine Verdoppelung der Anstrengungen auf diesem Gebiete voraussetzt.

Das Blatt Karawelow's, die „Trnovska Constitucia“, unterzieht einer scharfen Kritik den Regierungsantritt eines Fürsten, der gegen die Verträge, ungeachtet der Mißbilligung der Großmächte, nach Bulgarien gekommen sei und für Europa nicht existire, wodurch die Last Bulgariens sich vergrößert habe. Sich gegen türkische oder russische Truppen zu wehren, findet das Blatt lächerlich, da vor Allem kein Geld vorhanden sei. Dann würde Otrumelien auf's Spiel gesetzt werden und würden die bulgarischen Soldaten sich gegen Rußland, ihren Wohltäter, richten. Das einzige Mittel zur Rettung, meint das Karawelow'sche Blatt, wäre, wenn die bulgarische Regierung Rußland nachgäbe. Radostanow dagegen äußerte einem Correspondenten gegenüber, nicht durch die von Karawelow angetragene Nachgiebigkeit wäre die Krise zu beenden, sondern durch die freie Wahl einer neuen Sobranie, welche die bezüglichliche Beschluß ohne irgend welchen Druck fassen sollte. Prinz Ferdinand sei, bemerkte er, auf eigene Gefahr hierhergekommen; alle Großmächte, selbst Oesterreich-Ungarn, hätten ihm abgerathen, den bulgarischen Thron anzunehmen.

Der frühere bulgarische Minister Balabanow ist in Konstantinopel eingetroffen. Er hat sich mit Dragan Zankow, mit dem er sich wegen des Fürsten Alexander entzweit hatte, wieder verbündet und unterhandelt nun mit seinem früheren Parteigenossen wegen Reorganisation der conservativen Partei.

Amnestie in Deutschland.

Der Amnestie-Erlaß Kaisers Friedrich III. lautet: Wir Friedrich etc. wollen, um Unsern Regierungsantritt durch einen Act umfassender Gnade zu bezeichnen,

1) Allen Personen, welche bis zum heutigen Tage wegen Verletzung der Majestät oder eines Mitgliedes des königlichen Hauses, wegen Verbrechen oder Vergehens in Bezug auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder Verletzung der öffentlichen Ordnung, wegen der in den Paragraphen 19 und 197 des Strafgesetzbuchs gedachten Verletzungen, wegen mittelst der Presse begangener oder im Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 vorgesehener Vergehen und Uebertretungen, wegen nach Verordnung des 11. März 1850, betreffend das Versammlungs- und Vereinigungsrecht, strafbarer Handlungen durch Erkennniß oder Strafbefehl, eines preussischen Civilgerichtes zu Freiheits- oder Geldstrafe, eines preussischen Civilgerichtes zu Freiheits- oder Geldstrafe rechtskräftig verurtheilt sind, die Strafen soweit sie nicht vollstreckt sind, unter Niedererschlagung der rückständigen Kosten in Gnaden

Hände zum Gebet falte! Möge die heilige Jungfrau mir vergeben, wenn ich schuldig bin!

„Sei ruhig, Lieblich! Du bist ein Engel, über den das Böse keine Macht hat; folge nur der Stimme deines reinen Herzens, so wirst du immer das Rechte wählen! Darum Muth, Geliebte! Laß mich diese schönen Augen, aus denen mich der Himmel anblickt, noch einmal lächeln sehen, ehe wir für keine scheitern: wer wußt vielleicht wendet sich das Schicksal morgen schon zu unsern Gunsten!“

„Wer weiß“, wiederholte Serena zaghaft. Otel Ramiro ist ein eigenartiger Mensch, so ganz anders, wie alle übrigen; was er einmal auf sich nimmt, das ruht in guten Händen. Du wirst sehen, Alvaro; gute Nacht!“

„Gute Nacht, Lieblich meiner Seele, schlaf sanft! Bete für mich, wie ich es für dich thun werde.“

Obgleich der junge Arzt nicht viel Vertrauen zu der Einmischung Senhor Ramiro's besaß, bestieg er doch früh am folgenden Morgen sein Pferd und schlug die Richtung des Weires nach Santa Anna ein.

Es war ein trüber Tag im Urwald. Der Himmel mit tiefhängenden grauen Wolken bedeckte, die sich in seinem Sprühen herniederstürzten und in großen, schweren Tropfen an den regnerischen Blättern der Büsche und Baumkronen hängen blieben. Die Natur schien wie verzaubert unter dem Banne eines Thrän nichters.

Nach etwa zweihundert Schritt hatte Alvaro das von Serena bezogene, gänzlich isolirt liegende kleine Haus, inmitten einer Baum- pflanzung, erreicht. Als er sein Thier vor der Pforte des niedrigen Hauses, welcher die Pflanzung umgab, anhielt, brach eben ein klarer Sonnenstrahl durch das dicke Gewölbe und rief eine strahlende Welt von tausend künftigen Farben zum Erwachen. Den wunderbarsten Eindruck aber machte die große Baumgruppe unmittelbar vor dem Gebäude selbst. Auf den Ästen, in jierlichen Gewinden von Zweig zu Zweig schlängelnd, zeigten sich in seltener Pracht die herrlichsten Parusitenpflanzen in ihren schmetterlingsartigen Blüthenständen, leicht und düstern in den Lüften schwebend. Hier hatten vorjährige Hände mit scharfer Liebe für die zarten Kinder einer reichen Natur gewaltet; unter der Gewißheit dieses wohlthätigen Einflusses schritt Alvaro durch die Lurze, zu beiden Seiten von Palmen blühende Aue, dem Eingange des Hauses zu.

(Fortsetzung folgt.)

erlassen, ihnen auch die etwa aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte wieder- verleihen und die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgeben. Zit wegen einer unter die vorstehende Bestimmung fallenden und wegen einer anderen strafbaren Handlung auf Gesamtstrafe erkannt, so ist der wegen der ersten Handlung verhängte Theil der Strafe als er- lassen anzusehen, gleichviel ob derselbe die im Sinne des Paragraphen 74 des Strafgesetzbuchs erklärte schwerste Strafe oder deren Erhöhung darstellt. Im Zweifelsfalle ist durch den Justizminister Unsere Ent- scheidung einzubohlen. Auch wollen Wir die von Amts wegen zu stel- lenden Anträge des Justizministers bezüglich solcher Verurtheilungen er- warten, welche erst nach dem heutigen Tage wegen vor demselben be- gangener, unter vorstehende Bestimmung fallender strafbarer Handlungen erfolgen, oder welche erst nach diesem Tage rechtskräftig werden.

2) Ferner wollen Wir denjenigen Personen, gegen welche bis zum heutigen Tage wegen Uebertretungen Haft- oder Geldstrafen, oder wegen anderer als unter 1) bezeichneter Vergehens Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen oder Geldstrafen von nicht mehr als einhundert- fünfzig Mark oder beide Strafen vereinigt von einem preussischen Civil- gericht rechtskräftig verhängt worden sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden er- lassen. Auf vorstehende Körperverletzung und auf Beleidigungen findet diese Gnadenerweisung nur Anwendung, wenn der Verurtheilte die Ver- zinsleistung des Verurtheilten auf Bestrafung beibringt. Haftstrafen bleiben von dieser Gnadenerweisung ausgeschlossen, sofern zugleich auf Ueber- weisung an die Landespolizeibehörde erkannt ist. Zit in der Entscheidung die Verurtheilung wegen mehrerer strafbarer Handlungen ausgesprochen, so greift diese Gnadenerweisung nur Blag, sofern die Strafe insgesamt das oben bezeichnete Maß nicht übersteigt.

3) Soweit dritten Personen aus der Entscheidung gesetzlich Anspruch erwachsen ist, wie bei Fortschreitenden an Gemein- oder Privatgüter- thum, behält es dabei sein Bestehen.

4) Auf die von einem der gemeinschaftlichen Schwurgericht: in Meiningen und Gera erkannten Strafen findet dieser Erlaß Anwendung, sofern nach den mit den betheiligten Regierungen getroffenen Verein- barungen die Ausübung des Begnadigungsrechts in dem betreffenden Falle Uns zu steht.

Unser Staatsministerium hat für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Der Gnadenerlaß ist unterzeichnet vom Kaiser, gegengezeichnet vom gesama ten Staatsministerium.

Der Papst der Zukunft.

Rom, 1. April.

Zu demselben Augenblicke, in dem sich ein Thronwechsel mit all seinen gewaltigen Folgen in Deutschland vollzogen, taucht aus be- rufenem Munde die Frage auf: „Wer wird der Nachfolger Leo's XIII. sein? Wer wird dereinst nach ihm als Steuermann das Schifflein Petri lenken?“

De Cesare, der Geschichtsschreiber des letzten Conclave, ist es, der diese eingreifende Frage auswirft und in klüner, aber nicht unwoh- lgenügender Weise zu lösen sucht; ein der neuesten Auflage seines Buchs „Das Conclave Leo's XIII.“ beigefügtes Capitel behandelt das „nächste Conclave“. Den ersten Capitel der neuen Auflage hat der „vaticane Hof-Photograph“ unter Willen des Vaticanus eine große Anzahl neuer, interessanter Notizen, Anekdoten, Arienstücke etc. hinzugefügt, die ein seltsames Streiflicht auf die Vorgeschichte der Erhebung Leo's auf den Stuhl Petri werfen. Es erzählt nämlich daraus, daß Gioachino Pecci, der damalige Camerlengo und spätere Leo XIII., der Candidatur nichts weniger als abgeneigt war, daß er im Gegentheil mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die öffentliche Meinung in seinem Sinne be- arbeitete, und daß ihm Galimberti, der „Reisjournalist“ des späteren Papstes, dabei vorzügliche Dienste leistete. So wurde z. B. der in Rom sehr einflussreiche „Fanfulla“, wie die Redaction dieses Blattes selbst erzählt, für die von Galimberti betriebene Propaganda zu Pecci's Gunsten dadurch gewonnen, daß das genannte Journal während der ganzen Zeit des vaticanischen Interregnums authentische vaticanische Berichte aus der Feder Galimberti's bezog! Daß also Pecci von dem Ausgang der Wahl nicht übermäßig überlastet war, daß er stets der Ueberzeugung gelebt hatte, diese Wahl könne und müsse auf ihn fallen, und daß die Ängstgefühle und Zweifel an der eigenen Kraft, die er im letzten Augenblicke geäußert haben soll, zum guten Theil von seinem Freunde erdichtet gewesen sein können, das beweist sein Verhalten un- mittelbar nach der Wahl. Dieses Verhalten kennzeichnete der französische Cardinal de Falloux mit den zu seinem Nebenmann gemurmelten Worten: „Er ist überglücklich, daß er Papst ist; er weint nicht einmal und legt nicht die geringste Mühe an den Tag.“

Interessant ist auch de Cesare's Mittheilung über das letzte Conclave selbst. Das Saero collegio (Cardinals-Collegium) wollte bekanntlich das Conclave erst außerhalb Italiens abhalten, aber kein einziger Staat, nicht einmal Spanien wollte die Purpurträger beher- bergen, und seitens Italiens durfte man, für den Fall einer auch nur vorübergehenden Auswanderung, auf eine Occupation des Vaticanus gefaßt sein.

Neu ist ferner, daß gleich nach der Thronbesteigung Leo's XIII. eine Revolution im Vatican ausbrach. Die Schweizer, die nach eadter Pratorianerart ein Gesandtschaft von je 100 Scudi (500 Franken) verlangten, mit ihrem Gehalt aber abgewiesen wurden, erhoben sich be- waffnet, zürnmerten, was ihnen in den Weg kam (Thüren, Wein- flaschen etc.) und ertrugten schließlich das Geschenk unter furchtbarem Mord. Eine Augenblick war damals die Situation im Vatican so kritisch, daß man — horribile dictu — an die Hilfe der italienischen Truppen zu appelliren dachte. Nach Niederwerfung bzw. nach dem Ausgleich mit den Empören entließ man nach vaticanischem Kriegsrecht einige Duzend der Rebellen; sonst blieb Alles beim Alten.

Aber geben wir zu unserem eigentlichen Thema über, zu dem nächsten Conclave.

Zwei Männer in der Umgebung des Papstes sind, unserem be- währten Hof-Photographen zufolge, bestimmt, nach Leo's Tode um die Tiara zu ringen; zwei Purpurträger von unbestrittenem Einfluß unter den Höflingen des Vaticanus: Monaco la Valletta und Parochi. Der Ertere, Groß-Präbiter des Papstes und Derjenige, der von beiden am meisten Chancen hat, ist kein bedeutender Diplomat, hat kein, absolut gar kein Verständnis für die Anforderungen der Zeit, ist intrantig, ein unverständlicher, aber loyal, ehrsüchtiger Gegner des modernen Italiens.

Der General-Vicar Lucido Mario Parochi dagegen ist, obgleich, wie auch sein Rivale, intrantig, der Führer der Ultra-Reaktion; in der liberalen Schule ausgewachsen, ging er bald zu den Reactionsären und den Jesuiten über, wo er besser gedieh. Sein Bündniß mit den Vätern der Intrantisten vom „Servatore Ecclesiae“, deren eifrigster Vorkämpfer er wurde, bestiegte die Wehe des vollendeten vaticanischen Diplomaten.

In Monaco la Valletta würde die Kirche, nach de Cesare's Ansicht, einen Papst doctrinären, Italien einen Gegner erhalten, der es mit irdischen Waffen bekämpfen würde. Nicht so in Parochi, der ganz Verstandesmäßig ist und keine Scheu kennt; er ist der Protégé und Candidat Frankreichs, der für Italien eine weit größere Gefahr

bedeutet, als dies bei der Candidatur Monaco la Valletta's der Fall ist. Hält doch Parochi mit seiner Ansicht von der Nothwendigkeit der fremden d. i. der französischen Invasion nicht zurück. Zimmerlin scheinen für Monaco la Valletta die Chancen etwas günstiger, da die Opportunisten im heiligen Collegium sich wahrscheinlicher Weise für ihn entscheiden werden. Generalvicar Parochi ist übrigens ein nicht zu unterschätzender Rivale; der intelligenteste Kopf im Cardinals- collegium, ist er noch verhältnismäßig jung und voll freierbater Energie. Er wird das „ignis ardens“ („brennende Feuer“) der Kirche sein.

De Cesare untersucht nun die Stellung des Papstthums während eines eventuellen Krieges, in den Italien verwickelt werden könnte; er prüft, ob das Garantiegesetz unter allen Umständen von Italien werde eingehalten werden, auch dann, wenn in Folge unglücklicher kriegerischer Ereignisse die Radicals aus Rom gelangten? Ob diese letzteren als- dann nicht ihr Wüthchen am Vatican kühlen würden, der eventuell mit der feindlichen Macht auf gutem Fuß stünde? Ob der Papst nicht unter gewissen Umständen Rom verlassen müßte? Wohin er ginge? u. s. w. u. s. w.

De Cesare's Ansicht nach werden übrigens beim nächsten Conclave Faktoren mitwirken haben, die heute noch ganz unberechenbar sind. Die nächste Folge beispielsweise eines für Italien und Deutschland fide- ren Krieges wäre ein verhältnißmäßig gefürchter (d. h. liberaler) Papst; ein wahrhaft moderner Papst, der sich der neuen Zeit anbequemen und das unzeitliche Verhältniß mit Italien allmählig zu einer endgiltigen Verbesserung überführen müßte. Als geeignet für dieses Amt des Friedensfürsten bezeichnet unser Gewährsmann mehrere Prälaten; vor Allen den mildesten, tolerantesten und einflußvollsten Erzbischof Battaglini von Bologna, der das Zeug zu einem wahren Idealpapst hat, ferner den Cardinal Sanfelice in Neapel, den Cardinal Almonda in Turin u. A. Unter allen Umständen aber wird der Nachfolger Leo's wieder ein Italiener sein müssen; das wäre eine unfreiwillige Concession des Vaticanus an das italienische Nationalbewußtsein.

Die französische Partei im Vatican, deren Candidat Parochi ist, hat mit dem Tod des eifrigen, geistig hochentwickelten Cardinals Czacki eine bedenkliche Schwächung erlitten.

Das Buch de Cesare's gewährt eine genauen Einblick in das Treiben einer Welt, die der profanen Menschheit weit entlegen scheint, die aber überjerts in dem Kleinsteu ihrer Details alle Schwächen, Fehler und Lafer aufweist, wie die bürgerliche Gesellschaft. De Cesare, ein guter, gläubiger Katholik, hat den Purpurmantel von der nackten Wahrheit weggezogen; ein Verdienst, das vor Allen die Kirche selbst, im Interesse einer zeitgemäßen Reform, anerkennen sollte.

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso für die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr!

Der unterzeichnete Ausschuß befindet sich in der angenehmen Lage, die ausübenden und unterstützenden Mitglieder der sammt Familie der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr zu der Samtag den 7. April 1888 im Gesellschaftshause stattfindenden gemüth- lichen „Abendunterhaltung mit Tanzkränzen“ hoflich einzuladen.

Ausübende Wehrmänner legitimirt zum Eintritt die Uniform und haben selbe gleichzeitig Anspruch auf eine Freikarte zur beliebigen Verwendung; unterstützende Mitglieder haben ebenfalls Anspruch auf eine Freikarte.

Weitere Karten sind — soweit der Vorrath reicht — zu 50 kr. erhältlich.

Die Kartenausgabe findet nur Samstag den 7. April, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und, sofern noch Karten verfügbar bleiben, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Feuerwehr-Bureau auf dem hiesigen Rathhause, eventuell auch Abends an der Cassa statt. — An- fang 1/8 Uhr.

Hermannstadt, am 3. April 1888.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:
Kessler m. p., Theis m. p.,
Obmann. Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. April

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät ge- ruhten allgerühmlich die Uebertragung des Oberleutnants Carl Kuchinka des 51. Infanterie-Regiments, in den Activdienst der k. Landwehr anzu- ordnen; ferner zu ernennen: zum Oberarzt in der Reserve: den Assistenzarzt in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Julius Wallon des Garnisons-Spitals Nr. 14 in Lemberg, beim 62. In- fanterie-Regiment; zum Assistenzarzt in der Reserve: den militär-ärzt- lichen Clerik I. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Emil Negrutiu-Fekete des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Her- mannstadt, beim 51. Infanterie-Regiment.

Transferirt wird: der Militär-Unter-Intendant: Anton Baste- dorff, von der Intendantz des 15. Corps, zu der Intendantz des 12. Corps.

Weiter werden überföhrt: im Einvernehmen mit dem k. l. Mini- sterium für Landesvertheidigung, in den Activdienst der k. Landwehr: die Cadeten (Officiersstellvertreter): Adalbert Schranz des 2., Victor Luga, des 63. Infanterie-Regiments.

(Soirée der hiesigen ev. ref. Kirchengemeinde.) Ein ungeheures, ja noch gesteigertes Interesse erregte selbst in den weitesten Kreisen die Erwartung der diesjährigen Feiertage obiger Gemein- de, deren Fest schon im vergangenen Jahre ein allseitig anerkannter Triumph war, das würdige Verdienst ihrer selbstlosen, nicht nur kirchlichen, sondern auch national-culturellen Wirksamkeit während hundert Jahren. Derselbe Anerkennung gebührt ihr dieses Jahr sogar in erhöhtem Maße für die am 2. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ veranstaltete, mit Lotterie und Tanz verbundene Unterhaltung, die durch ein allervollständig- stes Erfolg gekrönt war. Das Fest wurde bei gewohnt zahlreicher und überaus lebhafter Theilnehmung durch die „Semiramis-Quartett“ von Rosini eröffnet. Nun begann das eigentliche Programm mit der Serenade von Leslay, die, von den Herren P. Domanyancz, A. Geryjenski, N. Horvath und E. Kobziewicz mit präciser Zu- sammenwirkung und tiefem Gefühl vorgetragen, ungetheilten Applaus erntete. Die folgende Nummer bildete der „Fruhlings-Walzer“ von Lst, ein seltener Clavierstück, den wir dem künstlerischen Spiel von Fräulein A. Janosi zu verdanken hatten. Diese mächtige und schwere Com- position, vorgetragen mit dem innigsten Verständniß und einer geradezu unbegreiflichen Leichtigkeit in der Ausführung, erregte wiederholten stür- mischen Beifall, der sich mit diesem Stücke gar nicht begnügte. Nicht minder beifällig wurde auch die 3. Nummer des Programmes auf- genommen, nämlich: „Die lebende Zeitung“, redigirt von den Herren Dr. Gabriel Boros und J. Nagy. Bei diesen Namen kann nicht uner- wähnt bleiben, zu wels' großem Danke die Gemeinde diesen Herren für das Belangen des Festes verpflichtet ist; letzterer, das überall aus- gesprochen, allgemein verehrt und geliebte Oberhaupt dieser blühenden Gemeinde, entzückt sich wohl durch seine ämtliche Würde dieser An- erkennung, umso mehr gebührt sie aber an diesem Orte Herrn Gymnasial- professor Dr. G. Boros, der die ganze Anordnung des Festes mit

der Fall... während... er werde... die ober... in guter... die 50 fr... April... auf dem... An... April... in der... die 50 fr... April... auf dem... An... April... in der... die 50 fr... April... auf dem... An...

wahrhaft aufopferndem Eifer leitete. In diesen Bestrebungen unterstützte ihn seine rühmlichst bekannte Gemahlin; und während er bei der unglaublich schwierigen Redaction der „Lebenden Zeitung“ unermüdet thätig war, stand sie dem verwickelten Arrangement des Lotteriespiels mit treffendem Tacte und rascher Fingeringe vor, was umso anerkannterwerth ist, da wegen der unerwarteten Anhäufung der Gegenstände das ursprünglich projectirte Tombolaspiel zu einer Lotterie erweitert werden mußte.

Um nach dieser notwendigen Abweisung auf die erwähnte Nummer zurückzukommen, lassen wir nun wieder das weitere Programm folgen. Dasselbe gemäß erariff Dr. S. Boros von der Tribüne aus in freier Vortrage das Wort und entrollte in einer, auch dem Bedürfnisse nach immerfort tadellos gebundenen Rede, von sprühendem Witz durchzogen, den poetischen Prolog der „Lebenden Zeitung“, in welchem die Anspielung auf die höchsten Errungenschaften der heutigen Wissenschaft mit dem angenehmen Humor abwechselte. Diesen Prolog ergänzte nun zu einem eigentlichen Zeitungsprogramme Herr J. Nagy, ebenfalls in freier Rede, in welcher er mit seiner bekannten ionoren Stimme, mit rednerischem Schwunge die Zuhörer für die einzelnen Rubriken des Programmes zu interessiren mußte.

Nach dieser Vorbereitung begannen schließlich die in dem Saale sinnevoll an den verschiedensten Punkten vertheilten Vertreter der einzelnen Rubriken der „Lebenden Zeitung“ diese aus dem Stegreife in fließender Rede zu redigiren. Leicht denkbar ist die angenehme Ausprägung, die diese bald hier, bald dort aus dem Publicum erklingenden Stimmen hervorbrachten. Gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehungen folgten dem Komik, Parodie, ja selbst Satyre, und erzielten in den Zuhörern die angenehmste Anregung nach. So schloß es in Rede und Gegenrede, bald von hier, bald von dort: „Die Zucker- und Kaffeesteuer ist der Ruin des Landes! sie gefährdet diejenige Zusammenkünfte, die ein unverfälschter Born alles weiblichen Wissens sogar die Welt regieren, Heiraten stiften u. s. w.“ — „Nichtig! Dagegen soll hier die Jungfrauensteuer eingeführt werden!“ — „Was? Steuer? Ist er denn nicht schon genug unglücklich, keinen eigenen Herd zu haben?“ — „Ja, beizuerst soll er werden, und zwar vom dreißigsten Jahre an mit dem zwanzigsten Theile seines Einkommens, und so fort.“ — „Für was denn? Man breitere die Consumtion, den Genuß u. s. w., aber das man für etwas zahle, was einem eben fehlt, das begreife ein Anderer?“ — „Nicht alles nichts! Der zehnte Theil ist sogar zu wenig; die Hälfte seiner Einkünfte soll er zahlen und später noch mehr!“ — „Wenn das aber so forschet, wird er ja schließlich mehr entrichten müssen, als er eigentlich einnimmt!“ — „Ganz recht und billig!“ — Ähnlich: Einwurfe unterbrechen fortwährend die verschiedenen Reden, Telegramme, retrogradirende Verordnungen gegen die Gefahr der übermäßigen kriegerischen Eigenschaften der Landwehrtruppen, Untermünzung Rußlands u. s. w. So hört man z. B. während der Tagesneuigkeiten plötzlich von entgegengekehrter Seite her: „Aber, entschuldigen Sie, die Nachricht habe ich ja vor zehn Tagen gelesen!“ — „Unmöglich! Wir selbst wird sie ja erst morgen telegraphirt werden.“ Diese Unterbrechungen und die mit lokalen Anspielungen gewürzten Artikel rührten außer Herrn Dr. Boros, Vertreter von noch zwei Artikeln, von folgenden Mitarbeitern her: Herrn B. Bob, M. Erdélyi, A. Gaibel, J. Györy, G. Karpaty, J. Teleki und Herrn J. Bamser, deren Bemühungen allseitigen Anklang und reichlichen Beifall fanden.

Diese verschiedenen, bald stürmischen, bald wieder einsprechenden männlichen Organe wurden aber bald durch eine liebliche Frauenstimme abgelöst, die nach den mannigfaltig erregten gesellschaftlichen Interessen die Aufmerksamkeit, bald aber vollkommene Fingeringe der Zuhörer in dem hohen Genusse ihrer Kunst vereinigte. Als letzte Nummer des Programmes war nämlich die „Regia-Arie“ aus Weber's „Oberon“ aufgenommen, welche Frau E. Z. von Szöcs sang und Fräulein A. Janosi auf dem Clavier begleitete. Der Vortrag war auch in seinen schwersten Partien von so hinreißendem Gefühl und solch seltener Vollendung, daß er, zu allen Herzen dringend, die Zuhörer in die athmungslose Spannung versetzte und trotz der stürmisch begehrten Wiederholung, in der die Künstlerin bezaubernde Nationalweisen vortrug, nicht einen wüthenden Applaus hervorrief. Dieser belohnte zugleich auch die Piano-Begleiterin für ihre ebenso schwierige und mit spielender Leichtigkeit genau ausgeführte Begleitung. — Dies alle Erwartungen übertreffende Programm fand nun seinen Abschluß in einem beispiellos anmuthigen Ballet, dessen sich wahrhaft drängende Theilnehmer der Saal kaum zu fassen vermochte. — Die glänzende Tanzunterhaltung wurde dann durch die schon eingangs erwähnte Lotterie auf angenehme Unterbrechung, in welcher die schon Tage hindurch ausgestellten herrlichen Gegenstände, jeden einzelnen Anwesenden an das aufregende Spiel stellten. Nach dieser vollkommen befriedigenden Unterbrechung wurde der Tanz bis in den Tag hinein mit unermüdetlicher Heiterkeit fortgesetzt und krönte durch seine seltene Lebhaftigkeit auf würdige Weise die alle Erwartung übertreffende Fest.

Nach unerwähnt bleibe, daß Herr Hotelier Tunyogi mit Erfolg bemüht war, allen Ansprüchen der Theilnehmer an dem Feste zu genügen.

(Die Präsidents-Partie) welche vier Mitglieder der Hermannstädter Section des siebenbürgischen Karpathenvereins als Dürren-Ausschuß unternommen haben, war mit vortheilhaftem Schwierigkeiten verbunden denn der Schnee liegt im Gebirge noch immer 1—1½ Meter dick; hiezu gesellte sich noch ein unwillkommener Schneefall während des Aufstieges, so daß am ersten Dittabend das Anhängen des Fessels auf der Präsidents unterblieb weil das Elbe eben wegen des Schneefalles von den Freunden der Bergsteiger in Hermannstadt obnein nicht hätte gesehen werden können. Gefahrgemäß sind Gebirgsparthien in Siebenbürgen zu Anfang des Frühjahrs minder lothant, als im Herbst. Die Ausflügler lebten vorgestern Abend wohlbehaltend hieher zurück.

(„Waffenmusik.“) Heute findet die zweite Aufführung der Oper „Der Waffenschmied“ von Vorigem durch den Männerchor „Germania“ statt.

Die Karten zur dritten Aufführung, welche auf Freitag, den 6. April angelegt ist, werden von morgen an in der Buchhandlung von A. Schmiedle ausgegeben. Die vorgemerkten Karten wollen daselbst bis spätestens Freitag Mittags 1 Uhr abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

(Infectionen-Krankheiten) wurden in der Vorwoche (25. bis 31. v.) angemeldet: Blattern 5 Fälle (Spital), Scharlach 2 (Spital und Elisabethgasse 45), Diphtheritis 5 (Spital, großer Ring 8, Ketterergasse 12, Lananagasse 9, Meisberggasse 9), Typhus 1 Fall (Zerrenbauergasse 3), Keuchhusten 1 Fall (Spital), Adominat-Typhus 1 Fall (Spital).

(Zwei Heubücher) wurden jüngst in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche zurückgelassen und können beim Sacristan in Empfang genommen werden.

(Vertausch) wurde kürzlich aus Borschen im Casino ein neuer Cylinderrührer mit einem anderen, dessen Futter ein eingedrucktes H zeigt. Letzterer wolle beim Casinodienner gegen Rückstellung des Ersteren abgeholt werden.

(Ein dreifarbiger Fuchshund) einem Bräcker ähnlich, zur Jagdmeute des 3. Fußregiments gehörig, hat sich verlaufen und wurde im Aufstufungsfalle gegen entsprechende Belohnung in der Adjutantur des besagten Regiments, Mählgasse Nr. 21, — abgegeben werden.

(Gedankenleser Prestidigitateur und Spiritist) Chevalier Merelli veranlaßt am Sonntag den 8. und Montag den 9. d. im hiesigen Theater Vorstellungen mit reichem Programme. Dasselbe Künstler geht ein guter Ruf voran und dürften dessen Vorstellungen sich recht interessant gestalten. Wir verweisen diesbezüglich auf die ausgegebenen Anknüpfungen. — Aus dem Leben Merelli's bringen wir folgende Episode: Im Jahre 1880, als Professor Merelli Rußland bereiste, wurde er während seines Aufenthaltes in Petersburg zu einer Hoffestlichkeit im kais. Palais des Czaren befohlen. Die hohen Herrschaften waren bereits versammelt und harrten der Wunderdinge, die da kommen sollten, welche sich schon über das festgesetzte Zeitmaß hinaus verzögert hatten, als plötzlich Merelli hereintrat und sein Verspäten entschuldigte, daß bei dem salischen Wetter kein Wagen mehr aufzutreiben war und er den weiten Weg zu Fuß zurücklegen mußte. Kaum hatte er jedoch einige Worte hervorgebracht, erhob sich der Czar und maß den Künstler mit zornigen Blicken von oben bis nach unten. Merelli sah, ob des Unwillens, welchen er sich von Seite des hohen Monarchen zugezogen hatte, befüßt zur Erde und bemerkte daß er vergessen hatte, einen seiner Galoschen im Hausflur abzulegen. sagte sich jedoch schnell, zog den noch am Fuße sich befindenden Galoschen aus, öffnete gelassen die Thüre und sagte: „March hinaus!“ und siehe da, als ob die Galoschen die Worte seines Meisters verstanden hätte, humpelte er im raschen Tempo zur Thüre hinaus. Der Czar war von diesem Entree-Kunststück so überrascht, daß er dem Herrn Professor nach der Vorstellung eine werthvolle Brillantnadel, mit einer Krone geziert, überreichte.

Der Waffenschmied.

Römische Oper in 3 Acten von Albert Vorigem. Aufgeführt im Hermannstädter städtischen Theater am 2. April vom Männerchor Germania unter geleiteter Mitwirkung von Damen. Noch immer ist der Componist nicht gefunden, der Vorigem's Erbschaft antreten könnte, trotzdem Millionen bei diesem Geschäft zu verdienen wären. Der junge Nachwuchs ist entweder gänzlich talentlos oder wendet sich der Operette zu und verkommt in künstlerischer Beziehung binnen kurzer Zeit. Das goldene Wort, daß Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vertritt, ist modernen dramatischen Tonsetzern fast unbekannt; ihre Melodien bringen es allenfalls bis zur Leierkasten-Berühmtheit, nicht aber bis zur Volksheiligkeit. Leider, wie das Czarenkind in „Czar und Zimmermann“ oder des alten Stabinger's im „Waffenschmied“ werden heutzutage für die Bühne weder gebildet noch componirt. Und doch zeigt die Erfahrung, daß gerade dieses volkstümlich-sensationalle Genre, dieser biberbe, auf Zweideutigkeiten verzichtende Humor noch immer ein Publicum, und zwar ein gutes und dankbares Publicum findet. Freilich müssen die Sänger es auch verstehen, aus solchen Stücken das herauszuholen, was darin steckt. Den am Diermontag im „Waffenschmied“ beschäftigten Darstellern kann man das Zeugniß ausstellen, daß sie diese Kunst verstanden haben. So ist es denn selbstverständlich, daß die in jeder Beziehung vortheilhafte Aufführung dem in allen Räumen gänzlich ausverkauften Hause einen wohl seitenen Genuß bereite und das Publicum jeder einzelnen Nummer mit ausgesprochenem Vergnügen lauschte.

Zu Alldem kam der schwerwiegende Vortheil der Waffenschmied, wie derselbe nur Hofbühnen, niemals aber einer Provinztheater-Unternehmung zur Verfügung steht. Wir sagen damit in Bezug auf die Opernvorstellungen des Männerchors Germania nichts Neues, verweisen aber zu unserer Entschuldigung auf das bis repetita placent. Es gehört eben zu den Seltenheiten, auf hiesiger Bühne einen so reizenden und zahlreichen Damenchor im Chor mitwirken zu sehen. Wir haben das dem unermüdeten mühseligen Streben und dem auf diesem Gebiete pflanzenden Leben unserer Hermannstädter zu danken. Diese glücklichen Umstände, sowie die sorgfältige Incentrung und sorgerechte Ausstattung konnten nicht verfehlen, den vollen, unerklärlichen Erfolg der Aufführung zu verbürgen. Wo solch gewisshafte Vorbereitung, solche Fingeringe der Einzelnen an das Ganze vorhanden; wo eine Kraft, wie die Meister Bella's die Einübung und die Darstellung leitet: da ist auch glänzendes Gelingen gesichert.

Und nun Einiges über die Einzelleistungen. Den Damen gebührt der Vortritt; das gebietet schon die Höflichkeit. Frau Krawiczky (Marie) war in Spiel und Gesang in den komischen, wie in den sentimentalen Situationen gleich ansprechend; sie trug die reizende Schlussarie des ersten Actes und die erste Arie des dritten Actes mit seiner Nuancirung, Temperament und richtigem Erfassen der Haupt- und Nebenmomente vor; auch in den Ensemble-Scenen wußte sie ihre von Natur nicht große Stimme mit Erfolg zu behaupten, was gewiß nicht wenig sagen will, denn im „Waffenschmied“ liegen die Verhältnisse insofern ungünstig, als den beiden weiblichen Solostimmen stets vier und fünf Männerstimmen gegenüberstehen und deshalb selbst ein ausgiebiger Sopran schwer durchzubringen vermag. Der Schwerpunkt der Partie liegt in den beiden Acten, die wenn sie vom Orchester, wie es auch der Fall war, discreet begleitet werden, der Sängerin Gelegenheit geben, ihre musikalischen Vorzüge genügend in den Vordergrund zu stellen. Dies gelang ihr auch in dem Maße, daß sie Hervorvortritt, als sprechender Beweis der Anerkennung, sich stets erneuert. — Fräulein Meißner's (Jementraut) Mezzoopran ist zwar nicht stark, aber rund und wohlklingend, in allen Lagen leicht und frei angehend, gleichmäßig geschult und von gefanglichen Unarten, Tremoliren, Distoniren und Zersplitterungen der Töne nicht angekränkt; dabei ist ihr Spiel geradezu eminent, frei von Maniertheit und Selbstpreisheit. Sie sang die Arie: „Welt, du kennst mich nicht gefallen.“ so fanggemäß und mit so süßlicher Ausprägung, daß die Zuhörer die entsprechenden, von jeder aufspringlichen Prästension freie Leistung mit lebhaftem Beifalle ausnahmen und diesem durch Hervorruf lautem Ausdruck verließen.

Eine glänzende Leistung war der Stabinger des Herrn Prof. Wellmann. Kraft und Frische der Stimme, Reiztheit des Vortrages, tiefe Janigkeit, tadellose Sicherheit, Gewandtheit, richtiger Humor, gemüthvolle Darstellungen, kurz Alles war in der Wiedergabe der Tactvolle vereinigt, um dieselbe formvollendet zu gestalten. Kein Wunder, daß die Praxisleistung von steten Beifallsbeweisen und Hervorrufen begleitet war. Das bekannte Lied: „Auch ich war ein Jüngling mit lodigem Haar“ wurde da capo verlangt und es verdient specielle Anerkennung, daß Herr Wellmann, indem er diesem Verlangen in liebenswürdigster Weise nachkam, keinen modernen Vers — wie das sonst üblich zu sein pflegt — anbrachte, sondern an Vorigem's Worte schloß. — Den „Hedrona“ sang Herr Fritsch mit quellendem Wohlklang der Stimme und edlem Ausdruck im Vortrage und erntete wiederholten Beifall und Hervorruf. — Herr Lewitzky behandelte den Czar recht wirkungsvoll; namentlich trugen ihm die Arie „Wien wird ja einmal nur geboren“ und das Duett mit Stabinger im zweiten Acte hervorzuheben. — Von den übrigen Mitwirkenden sind zunächst zu erwähnen Herr Prof. Weiß, dessen schwäbischer Ritter, eine Figur gemüthlicher Structur, die Reizbarkeit des Publicums in Bewegung setzte, dann Herr Patkovsky, der den Waffenschmied mit bekannt schauspielerischer Routine darstellte.

Die beiden großen Ensemble-Scenen, das Orchester im zweiten und das Septett im dritten Act, beglücklichten sämtliche Höre erwiesen sich als sicher einstudirt. — Das Orchester that in jeder Beziehung seine Schuldigkeit. Jeder war an seinem Platze und füllte ihn nach besten Kräften aus.

Die netten und läuscher nachgeahmten Ausdrucksstücke in der Waffenschmied hat das ausübende Mitglied der Germania, Herr Buchhändler Georg Meyer eigenhändig angefertigt.

Verlosung.

Bei der gelegentlich der Wohlthätigkeits-Vorstellung der hiesigen ev.-ref. Kirchengemeinde am 2. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattgefundenen Verlosung wurden folgende Gewinn-Nummern gezogen: 673 678 1779 595 2340 2015 352 377 944 1891 63 1078 2131 715 372 159 517 107 1028 756 1188 2158 711 1660 461 1 829 2042 1334 476 895 2004 1580 903 1375 194 988 2109 2029 2056 1223 256 2180 229 2346 714 1230 1526 1535 394 748 2122 247 1024 80 1924 1860 1726 1777 1085 2040 558 1834 1709 900 2324 1405 631 14 2054 773 1697 1608 2297 2326 1305 2349 746 1082 1990 1030 1295 1277 1724 317 579 587 943 1463 1899 2284 1542 1908 1518 1398 2266 1036 496 1041 19 1449 1762 765 1508 2258 1406 860 1145 1108 2034 2153 854 326 1155 606 617 1863 2062 2372 2325 2038 634 1062 251 899 23 1459 1988 7 202 2203 2182 772 1524 1310 1915 489 367 1602 605 1590 1377 1738 1741 1887 625 1282 909 1720 1736 2136 760 1557 1678 1114 1875 2041 1229 2169 1032 879 1049 282 2362 614 1641 1716 1568 1258 2217 1044 2378 1946 217 1637 1803 370 2135 2219 2050 1581 1766 1700 543 2008 1088 705 1192 784 2016 2078 2125 1643 227 2316 2199 577 2725 1137 2352 615 572 1712 2233 320 802 823 97 1167 951 2365 836 501 2193 333 2358 197 423 2196 1464 1450 1627 1268 722 178 2234 175 467 2202 1186 1322. (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. April. Das Cabinet hat sich folgenderweise gebildet: Floquet behält das Innere, Goblet übernimmt das Äußere, Freycinet das Kriegspostensache. Das neue Cabinet hielt gestern Nachmittag eine fünfstündige Verathung.

Paris, 3. April. Das Cabinet konnte sich über das dem Parlamente vorzulegende Programm nicht einigen. Die Opportunisten weisen im Princip die Revision zurück; in Folge dessen wird sich das Cabinet durch Radicale ergänzen und demnach aus lauter Radicalem bestehen.

Bukarest, 3. April. Nachdem Ghika abgelehnt hatte, beauftragte der König Rosetti mit der Neubildung des Cabinetes. Bukarest, 3. April. (Priv.-Tel. der „Tribuna“.) Das russische Gesandtschafts-Palais steht in Flammen. Eine Menge von Documenten und Briefschaften wurde eingedöhert. Man glaubt, das Feuer wurde aus Vergeltung für die in jüngster Zeit stattgehabten Tumulte eingelegt.

Belgrad, 3. April. Der König machte Garasan in einen längeren Besuch und empfing diesen dann in zweistündiger Audienz. — Einem Gerüchte zufolge beabsichtigen 60 Mitglieder der Skupstina zur Opposition überzutreten.

Original-Telegramme.

Stuttg., 3. April. Die Nacht „Greif“ mit dem Kronprinzenpaare und den Erbzogen an Bord ist auf eine Sandbank gcrathen; von hier und von Zengg sind Localdampfer zur Aushilfe abgegangen; es ist kein ernstes Uebel zu befürchten.

Berlin, 3. April. Beningsen erhielt den rothen Adler-Orden erster Classe.

Paris, 3. April. Das Cabinet hat sich in der gestern gemeldeten Weise constituirt. Der Ministerrath tritt unter dem Vorsitze des Präsidenten Carnot um 2 Uhr Nachmittag zusammen, um die Erklärung festzustellen, welche heute in der Kammer verlesen wird.

Fremden-Liste.

Hotel Reutheker. Merelli sammt Gattin, von Berlin; Armoel, S. Dubug, Kaufleute, von W. Bjarabehly; Kantor, Kaufmann, von Budapest. Hotel Wälfischer Kaiser. Klein, Kaufmann, von Wien; Berzan, Bürgermeister, von Szeged; J. Bruch, von Szeged-Regen; Emil Morfcher, R. Feidenorf, von Mediasch. Hotel Welker. Cesar, Grundbesitzer; Frau Popp, Frau Szafacs, von Karlsburg.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Table with columns for commodities like Weizen, Roggen, Gerste, etc., and their prices. Includes sub-headers like 'Qualität per Hektoliter' and 'Preis per 100 Kilogramm'.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table listing stock and bond prices for various companies and government securities, including 'Ung. Goldrente', 'Ungarische Prämien-Lose', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table listing stock and bond prices for Vienna, including 'Ung. Goldrente', 'Ungarische Prämien-Lose', etc.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 10. April beim f. Banamte in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Schranken und Schieber-Weiden auf der Apohida-Szagegener Staatsstraße.

Zwei Wohngelegenheiten,

bestehend aus je zwei Zimmern, Küche u. s. w., zu vermieten: Färbergasse Nr. 21. Näheres zu erfragen in der Parterre-Wohnung im Hause selbst. [229] 2-3

Stelle.

Ein der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtiger, im Kanzleifach geübter Mann wird gesucht. Der im Affecuranzfach bisher gearbeitet hat oder kaufmännisch ausgebildet ist, wird bevorzugt. Schriftliche Anträge unter Beifügung der etwaigen Zeugnisse sind zu richten an J. F. Zeibig, Hermannstadt. [243] 1-1

Die kais. u. kön. priv. I. ungar. Original-Schemnitzer Pfeifen- und Pfeifenröhren-Fabrik von G. Wendelin Takács in Altsohl bei Schemnitz

empfehlen auf das „Beste“ die neu konstruirten, ausschließlich privilegirten „Gesundheits-Pfeifen“. Auf jeder dieser Patent-Pfeifen ist das Landeswappen in Gold und das Wort „Privilegium“ eingepreßt. Illustrierte Musterkarten und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. [118] 7-10

Buchführung. Correspondenz, kaufmännisches Rechnen, Comptoirkunde etc. durch brieflichen Unterricht (gratis). Prospect und Probestief gratis. Jede Schrift wird schön. Preis für Schrift gratis. F. Simon, Abtheilung für briefl. Unterricht, Berlin SW. 48. [214] 1-13

Fahrkarten und Connossemente der Red-Star-Line in Antwerpen nach Amerika bei der conc. Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse Nr. 17. [115] 13-15

Die Selbsthilfe. treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es ist auch Jener, der an Nervosität, beständigen Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoidenleiden, seine aufwändige Velebung nicht jährlich vielen Kaufleuten zur Gesundheit und Kraft. Gegen Entzündung von 1 Gulden oder Nachnahme zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Gouvernment vertrieben überführt. [216] 2-30

Tüchtiger Vertreter

für Stadt und Umgegend gegen Provision gesucht. Ansuchen mit Referenzen an die Deutsche Loofah-Waaren-Fabrik, Halle a/S. [245] 1-1

Blutreinigungsthee.

Prämiirt: Weltausstellung Tydney 1879, Melbourne 1880.

Als das anerkannt, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschlusse vom 7. December 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung geschützt, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem Volks-Heilmittel geschehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

Blutreinigungsthee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südbahn, N. Oe.,

welcher, nach tausendjähriger Erfahrung, durch seine anti-arthritische und antirheumatische Wirkung mittelst vorangegebener Regenerierung des Blutes und der Säfte indirect wirkt

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutreinigung bedingt durchschnittlich zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauchs eines Präparates, Naturwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Bädern, Wasserheilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, erprobt und im Erfolge eminent, führt man nicht bloss sicher, sondern besser als manche Bäder der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee (in seiner Anwendung als Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauchs) zur gründlichen Heilung aller der Blutverunreinigung entspringenden Uebel. Und so hochbelohnend sich diese Körperliche Flüssigkeit für die Menschheit erwies, so mannigfaltig sind auch die erwünschten Wirkungen unter Degenerierung der Blutsubstanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhafte Baderesultate gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Kinderflöhe, stets eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmerl, Flechten, hässlichen u. freudigen Geschwüren, ist der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee das einzige und nabeliegende Mittel für Severmann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theertrinken in der Form Abkubes so bewirkende Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und untreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Reihe durchgezogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umfange ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gelbsucht, Gahrbeiswerden, Magenrücken u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Blinddarmentzündung, Unterleibsbeschwerden, Pollutionen, Mannschwäche, Fluß bei Frauen etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Daß solch ein Volksheilmittel und dessen aneignlicher Bedarf schon zur Linderung oder Verhütung führen konnte, läßt sich leicht begreifen, und ist es deshalb möglich, den Blutreinigungsthee direct von der Quelle, nämlich von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Packet für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchs-Anweisung jeder Packung in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist. Preis per Packet ö. W. fl. 1.-.

Verschriften auf Verlangen gratis und franco. Niederlagen: Hermannstadt: J. B. Missetbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz John Schöne, Abrudbánya: N. Vlade, Bistritz: J. Zintz, Apoth., A. Schiffbauer, Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth., Broos: C. Recker, Apotheker, Fogaras: Johann P. Hermann, Apoth., Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth., Klausenburg: Ad. Valentini, Apoth., Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth., Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth., Marienburg: Friedr. Folbert, Apoth., Maros-Vasárhely: Max Dacher, C. Hoffinger, Apoth., Maros-Vasárhely: Nagy-Enyed: August Binder, Apoth., Reussmarkt: O. F. Schimmerl, Apoth., Sächsisch-Reen: S. & J. Leonhardt, Schässburg: J. B. Teutsch, Valda-Hunyad: Friedrich Acker, Apoth., Verespatak: Ludwig Moldovan, Apoth., Vizakna: Johann Cronberg, Apoth. [817] 11-12

Erfurter Gemüse-, Blumen- und Feldsämereien in vorzüglicher Qualität empfiehlt dem geehrten p. t. Publicum bestens Koloman Mike, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 20. [242] 1-1

IM STADTTHEATER. Nur 2 Abende: Sonntag den 8. u. Montag den 9. April wird der weltberühmte Gedankenleser, Antispiritist und Prestidigitateur Chevalier Merelli, k. k. Kammer-Physiker, nur 2 große Repräsentationen unter gefälliger Mitwirkung der preisgekrönten Concert-Malerin FROU-FROU vom Theater „du Palais-Royal“ in Paris. Frou-Frou malt ein Delgemälde in 15 Minuten, welches dem hochverehrten Publicum sofort in elegantem Golt Rahmen als Präsent überreicht wird. Jeder Besucher erhält hierauf beim Lösen seines Billets ein Gratis-Los. Ferner Auftreten der indischen Fakirin DANJANTE TREBELLI. Dieselbe beschwört Schlangen und Geister auf freier Bühne. [246] 1-3 Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze: Parterre-Loge für 4 Personen 3 fl., für 5 Personen 3 fl. 75 kr., Loge im I. Rang (gewöhnliche) 4 fl., grosse Loge 5 fl., Loge im II. Rang (gewöhnliche) 2 fl. 50 kr., grosse Loge 3 fl., 1 Sitz in der Fremden-Loge I fl., Cercle-Sitz 1. bis 4. Reihe 80 kr., die übrigen Reihen 60 kr., Parterre-Sitz oder Stehplatz 40 kr., Galerie 30 kr. Der Karten-Vorverkauf befindet sich in A. Schmiedicke's Buchhandlung. Alles Nähere besagen die Anschlagzettel.

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt der Gebrüder V. & E. Borger, Hundsrücken 19 — Hermannstadt — Sporergerasse 26 bringt hiemit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Denkhung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitretenen Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern. Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Assurance-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglieder versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß. Diese ganz neue, von uns ins Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besonders mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen. Das Princip der streng solidesten Geschäftsbahrung werden wir wie bisher stets hochhalten und laden wir hiemit höflichst zu einer lebhaften Betheiligung ein. Gleichzeitig bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich sortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Ueberthane, Volster, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen. Hochachtungsvoll Gebrüder Victor & Emerich Borger. [111] 7 Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern. Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste. Ueberführungen in vorschriftsmäßig verschlossenen Särgen.

Vorzügliche Weine Mönchhofkeller und Quergasse Nr. 15. Dessert-Flaschenwein. Leányka — Mädchentraube, hochprima 07 Liter 1 fl. — fr. Som — Schmieger 07 " " 90 " Menescher Ausbruch 07 " " 90 " Ruster Ausbruch 07 " " 80 " 1834-er Dessertwein 07 " " 70 " Egri bikavér — Erlauer Stierblut Tischwein. Hochfein, weiss per Liter — fl. 60 fr. Ofner Rothwein " " " 50 " Tischwein, weiss " " " 40 " " " " 30 " Bei Abnahme von 50 Liter findet eine entsprechende Preisermäßigung statt. Flaschen werden à 10 fr. per Stück retourgenommen. Hochachtungsvoll L. Fronius. [227] 8